

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: № 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland № 2.40, Ausland № 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Baedekers Reiseführer

hält auf Lager

L. ZONER, Buchhandlung

Betrifauer-Straße Nr. 90.

Japanisches Pulver

aus wilden japanischen Kräutern, vertreibt für immer alle Haus-Insekten, als: Schwaben, Lärchen, Motten u. s. w. Auf jedem Päckchen ist die Genehmigung des Warschauer Medicinalamtes Nr. 2210 vorhanden.

Haupt-Depot des St. Petersburger technisch-chemischen Laboratoriums „Hygiene“ in Warschau, Nowy Swiat (Neue Welt) Nr. 37.
Wiederverkäufer Rabatt.

Inland.

St. Petersburg.

Zur Ankunft Ihrer Majestäten in Zarsoje Selo hatte die Stadt sich auf das Festlichste geschmückt und Tausende von Menschen waren in der Nähe des Bahnhofs versammelt und harhten des kaiserlichen Zuges, welcher um 12 Uhr 38 Minuten sichtbar wurde und gleich darauf unter betäubenden Hurrarufen der Tausende auf den Bahnhof einrollte. Ihre Majestäten geruhten huldvoll die Begrüßungsrede des Priesteres Afanassi, welcher im Namen der örtlichen Geistlichkeit das Herrscherpaar in Zarsoje Selo willkommen hieß, anzuhören und von ihm ein Heiligensbild entgegenzunehmen. Die Vertreter der Stadt hatten das Glück Ihren Majestäten Salz und Brod überreichen zu dürfen. Nach dem Empfang der Deputationen sahen Ihre Majestäten, begleitet vom Hurrah der Volksmenge, nach allen Seiten huldvoll grüßend zum Palast.

Seelenmesse am Grabe des Hochseligen Kaisers Nikolaus I. Das links am Eingange in die Peter-Pauls-Kathedrale befindliche Grab des Hochseligen Kaisers Nikolaus I. wurde am 28. Juni (a. St.) mit tropischen Gewächsen, Guirlanden und prächtvollen Kränzen aus lebenden Blumen auf das Reichste decorirt. Gegen 2 Uhr Nachmittags versammelten sich in der festlich geschmückten Kathedrale die Offiziere des Zsmailowschen L.-Garde-Regiments mit ihrem Kommandeur General-Major Sewreinow an der Spitze. Gleichzeitig geruhte der vormalige dem Zsmailowschen L.-G. Regiment angehörende Erblaudite Kommandeur des Dreobraschensischen L.-G. Regiments, S. K. S. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch zu erscheinen. Nach dem Eintreffen Sr. Kaiserlichen Hoheit celebrierte die Geistlichkeit der Kathedrale eine Seelenmesse für den Hochseligen Kaiser Nikolaus I. Als nach dem Schluß der gottesdienstlichen Handlung S. K. S. die Kathedrale verließ, geruhte er gemeinschaftlich mit dem Kommandeur und den Offizieren des Zsmailowschen L.-G. Regiments eine silberne Lampe von künstlerischer Arbeit auf das Grab des Hochseligen Kaisers niederzulegen, worauf noch das Grab mit prächtvollen lebenden Blumen und Kränzen aus Rosen und Malglöckchen geschmückt wurde.

Nischni Nowgorod. Folgendes Programm für den Empfang Ihrer Kaiserlichen Majestäten bei deren Besuch der Nischnogoroder Ausstellung wurde von der Duma der Stadt Nischni-Nowgorod acceptirt: 1) Ihre Majestäten werden auf dem Debarcadere der Eisenbahnstation vom Stadthaupt und zweien Assistenten begrüßt; 2) beim Empfang der Mitglieder der Duma in pleno im Palais wird Ihren Majestäten auf einer Schüssel Salz und Brod überreicht; 3) Ihren Majestäten wird ein Album mit Ansichten Nischni-Nowgorods überreicht; 4) während des Aufenthalts Ihrer Majestäten in Nischni-Nowgorod gelangen 1,000 Exemplare einer Broschüre über die heil. Krönung und 5,000 Porträts Ihrer Majestäten unter das Volk unentgeltlich zur Vertheilung; 5) die Stadt wird während der Zeit des Verweilens Ihrer Majestäten illuminiert; 6) auf der Wolga, gegenüber der Palaisstraße, wird ein Feuerwerk abgebrannt werden; 7) im städtischen Theater findet in Anwesenheit Ihrer Majestäten eine Galavorstellung statt und 8) wird für Ihre Majestäten eine Dampferfahrt auf der Wolga arrangirt werden.

Die Duma beschloß, unverzüglich an die decorative Ausschmückung der Straßen, der Meße und der Ausstellung zu schreiten. Das Hauptmeßgebäude rüfete sich bereits zu einem würdigen Empfang der Allerhöchsten Gäste; die Passage wird auf sehr geschmackvolle Weise decorirt werden. Das Stadttheater wird ganz besonders reich ausgestattet; unter Anderem sollen auf dem Balcon 5 elektrische Vogenlampen von je 100 Kerzen aufgestellt werden.

Die Gartenbau Abtheilung auf der Ausstellung beginnt sich allmählich zu füllen. Täglich werden neue Exponate aufgestellt, so daß diese Abtheilung bald einen der angenehmen Erholungspunkte der ganzen Ausstellung bieten wird. — In Uebereinkunft mit dem Ministerium der Finanzen gestattet das Ministerium des Innern ausländischen Juden, welche die Allrussische Ausstellung besuchen wollen, mit Mitte Juni den freien Eintritt in das russische Reich; die Pässe sind bei unserm Consul im Auslande zu visiren; in jedem einzelnen Falle ist die Erlaubniß des Ministers des Innern einzuholen.

Ueberfiedelungswesen.

Nach den letzten telegraphischen Nachrichten sind seit Beginn dieses Jahres bis zum 17. Juni auf der Sibirischen Bahn 145,644 Ueberfiedler aus dem europäischen Rußland befördert worden. Kürzlich trat in dieser kolossalen Bewegung, die auf einer noch im Bau begriffenen Bahn erfolgte, eine Stärkung ein. Wie der „Hos. Bp.“ nach der „Pet. Bzg.“ von zuktändiger Seite mitgeteilt wird, hatten sich bis Mitte Mai in Tscheljabinsk allein ca. 12,000 Ueberfiedler angemeldet. Diese Menschenmenge schwoll täglich an, da die Bewerwaltung der Eisenbahn nur über rollendes Material zur Beförderung von höchstens 100 Personen täglich verfügte. Unverzüglich wurde in Petersburg eine Spezialkommission niedergesetzt, die telegraphisch die sofortige Einstellung der Ueberfiedelungsbewegung verfügte und dafür sorgte, daß an den wichtigsten Knotenpunkten Zelte zur Beherbergung der Arbeiter errichtet wurden. Gleichzeitig wurde angeordnet, die Ueberfiedler mit den

erforderlichen Nahrungsmitteln zu versorgen. Diese Vorgänge gelangten auf nicht offiziellem Wege zur Kenntniß des Publicums und zwar, wie es gewöhnlich bei derartigen Vorgängen der Fall ist, in übertriebener Weise. So wurde erzählt, die Ueberfiedelungsbewegung sei überhaupt eingestellt worden, die Ueberfiedler würden zurückbefördert, es verkehrten überhaupt mehr keine Züge auf der Sibirischen Bahn u. s. w. Alles ist glücklicherweise unrichtig. Nach Befestigung der Eingänge geschiederten Hindernisse, nimmt gegenwärtig die Ueberfiedelung bereits ihren normalen Fortgang, den nachstehende Ziffern, die einer offiziellen Depesche aus Tscheljabinsk entnommen sind, auf das deutlichste illustriren. Es trafen in genanntem Orte Ueberfiedler aus dem europäischen Rußland ein:

am 14. Juni	2,205
„ 15. „	689
„ 16. „	571
Nach Sibirien weiter befördert:	
am 14. Juni	1,699
„ 15. „	1,552
„ 16. „	1,140

Noch kommen auch Fälle vor, wo die Ueberfiedler nach dem Europäischen Rußland zurückkehren. Die Unzufriedenheit mit den Sibirischen Verhältnissen entbehrt jedoch zumeist eines realen Hintergrundes; die Einen beschwerten sich über die Sibirische Kälte, die Anderen sind mit dem Brod aus dem örtlichen Getreide unzufrieden, es habe zu wenig Aroma usw.

Prof. v. Bergmann über die Lepra-gefahr in Deutschland.

(Ein Interview.)

Wie ein widriges, unheimliches Gespenst, das nirgends zu erfassen ist und seine Anwesenheit doch in entsetzender Weise kundgibt, schleicht die furchtbare Gefahr der Lepra, des Auszuges, von den russischen Ostprovinzen her an die Grenzen Deutschlands heran, die sie bei Memel bereits überschritten hat. Seit dem Ausgange des 16. Jahrhunderts blüht das deutsche Volk zum ersten Mal wieder dieser schrecklichen Hautkrankheit ins Antlitz, welche den menschlichen Körper mit einer harten, fühllosen Kruste überzieht, Lippen und Augenlider zur frassenhaften Startheit einer Maske versteinert, das Augenlicht erlöschen läßt, Nerven, Gelenke und Unterleibsgefäße in eine schwärende Masse verwandelt, ja in der grauenvollen Form der Lepra mutilans, des verkrüppelnden Auszuges, dem Leidenden nach 15—20jährigem Siechtum sämtliche Gliedmaßen wegz hrt, so daß nur noch Kopf, Rumpf und die Stümpfe der Arme und Beine übrig bleiben, bis der Tod den Unglücklichen von seinen Qualen erlöst.

Die Fälle von Lepra im Memeler Kreise hatten sofort die Aufmerksamkeit der örtlichen medizinischen Autoritäten auf sich gelenkt, deren Untersuchungen verschiedene verdienstliche Aufzüge und Abhandlungen zur Folge hatten. Auch in der Reichshauptstadt begann man sich mit dieser gefürchteten aller ansteckenden Krankheiten zu beschäftigen, und im Frühling dieses Jahres konnten zum ersten Mal Leprakranke der Berliner medizinischen Gesellschaft vorgeführt werden.

Der einzige Gelehrte Deutschlands, der die Lepra bereits in ihrem ersten Vordringen nach Westen zu beobachten vermochte, ist Geheimrath Professor v. Bergmann in Berlin. Als Professor an der Hochschule zu Dorpat stellte er bereits gegen Ende der sechziger Jahre eingehende Forschungen zur Leprafrage an und veröffentlichte im Schmitzdorff'schen Verlage in Petersburg seine epochemachende, gegenwärtig leider vergriffene Schrift „Die Lepra in Estland“.

Der Schreiber dieser Zeilen richtete daher an den berühmten Gelehrten die Bitte, ihn in einer kurzen Unterredung über den augenblicklichen Stand der Frage und den Grad der die Bevölkerung Deutschlands bedrohenden Gefahr zu unterrichten. Mein Ansuchen wurde mit liebenswürdigstem Entgegenkommen bewilligt, und so stand ich denn bald darauf vor dem Geheimrath, einer stattlichen, vornehmen Erscheinung, welcher das leichte Grau in Haupt- und Barthaar nichts von der Kraften, rüstigen Energie des thätigsten Helfers der Menschheit, nichts von der gleichsam sprungbereiten Elastizität des großen Operateurs genommen hat.

Sie wünschen von mir über den Stand

der Leprafrage unterrichtet zu werden“, begann der Gelehrte, während wir an einem hellen Fenster seines Familienempfangszimmers Platz nahmen. „Nun, diese Gefahr wäre sehr groß, wenn man es in den baltischen Provinzen nicht so ausgezeichnet verstände, sie durch ein außerordentlich energisches Vorgehen und die wissenschaftlich erprobtesten Gegenmaßregeln zu lokalisieren. Die dortige Gesellschaft ist in allen Angelegenheiten, die rasche, opferwillige Selbsthilfe erfordern, vortrefflich organisiert und steht überdies in reger Fühlung mit den Männern der Wissenschaft.“

„Es war mir allerdings bekannt, Herr Geheimrath, daß die Lepraverene in Estland und Kurland in kurzer Zeit Staunenswerthes geleistet und verschiedene Lepraorten begründet haben, in denen die Kranken isolirt und in zweckmäßigster Weise versorgt werden.“

„Gewiß, aber die Vereine hätten alles das niemals leisten können, wenn hinter ihnen nicht die baltischen Ritterschaften gestanden hätten, die auch in so schwierigen wirtschaftlichen Zeiten wie der gegenwärtigen für gemeinnützige Dinge stets etwas übrig haben.“

„So meinen Sie, daß das Vordringen der Lepra dort an Ort und Stelle zum Stillstand gebracht wird?“

„Ich hoffe es mit Bestimmtheit. Die Zahl der Lepraerfälle ist allerdings neuerdings in Estland auf mehrere Hundert gestiegen, ebenso verhält es sich, glaube ich, mit Kurland. Der gesteigerte moderne Verkehr hat die Ausbreitung der Krankheit bewirkt, aber die verbesserte moderne Sanitätspflege wird sie wieder eindämmen, ähnlich wie wir das ja auch in Norwegen beobachtet konnten.“

„Wann ist die Seuche wohl nach den Ostsee-provinzen eingeschleppt worden?“

„Meiner Ansicht nach muß sie sich dort vom Mittelalter her in entlegenen Orten gänzlich unbeachtet erhalten haben. Zu meiner Zeit vermochte ich in Estland drei Lepraerberde zu konstatiren, von denen aus die Infektion dann schrittweise vordrang.“

„Wäre es nicht zeitgemäß, daß die preussische Regierung einige junge Aerzte und Dozenten zum Studium der Krankheit dorthin abkommandirte?“

„Ohne Zweifel! Die Herren würden übrigens ein vielfach durchgearbeitetes wissenschaftliches Material vorfinden, das sie nur zu sichten und an der Hand eigener Beobachtungen zu ergängen brauchten. In diesem Herbst erscheint aus der Feder Dr. M. v. Bergmann's, des Leiters des Leprosatoriums in Riga, ein größeres Werk über die Lepra, welches die in den Ostsee-provinzen gesammelten wissenschaftlichen Erfahrungen wohl in erschöpfender Weise behandeln wird. Ich mache Sie ferner darauf aufmerksam, daß einzelne deutsche Gelehrte der Frage bereits ernstlich näher zu treten beginnen. Mein Berliner Kollege, Herr Professor Lazar z. B., ist in Riga gewesen und hat von dort eine Anzahl sehr interessanter Abgüsse der verschiedenen Krankheitserscheinungen mitgebracht. Wie genau Professor Lazar die Krankheit studirt hat, zeigt folgender Fall: Eine baltische Dame hatte sich nach Estland verheiratet. Nachträglich kam an ihr dort die Lepra zum Ausbruch, sie fand jedoch im ganzen britischen Königreich keinen Arzt, der im Stande gewesen wäre, ihr Leiden zu bestimmen. Endlich kam sie zu Lazar nach Berlin, der an ihr auf den ersten Blick alle Merkmale des Auszuges festzustellen und demgemäß die Behandlung einzuleiten vermochte.“

„Und wie ist der augenblickliche Stand der Leprafrage in Ostpreußen?“

„Dort handelt es sich vorläufig nur um einige sporadische, eingeschleppte Fälle, vielleicht 10—12, vielleicht etwas mehr. Die preussische Regierung hat die schärfste Beobachtung aller Fälle von Lepra angeordnet und wird, sobald der Stand der Dinge das erheischen sollte, sofort ein Leprosorium errichten. Vorläufig liegt hierfür kein Bedürfnis vor!“

In der tröstlichen Ueberzeugung, daß die Gefahr für Deutschland, wengleich vorhanden, so doch nicht so bedrohlich genug ist, um die Anwendung anderer als der vorhandenen Abwehrmittel zu erfordern, konnte ich die Befragung beenden und dem Herrn Professor meinen wärmsten Dank für seine lehrreiche Aufklärung aussprechen.

(St. Pet. Bzg.)

Berühmte Chemänner.

Als Gegenstück zu den Betrachtungen über berühmte Junggesellen und den Einfluss der Ehe auf das Schaffen großer Männer ist es im Interesse des so viel verkehrten Instituts der Verheiratung von Werth, einmal sich zu vergegenwärtigen, was gerade den größten Geistern das dauernde Vereintsein mit tüchtigen Frauen genügt hat. Wenn Kant und Beethoven Junggesellen blieben, so waren und sind dagegen nicht minder gewaltige Geister auch immer zugleich glücklich verheiratete Männer gewesen. Dem Musiker Beethoven stellen die Chemänner einen Joh. Seb. Bach entgegen, einen Mann, der die unerschöpfliche Phantasie musikalischer Formen besaß und bekanntlich Vater einer zahlreichen Kinderfamilie war. Man kann nicht finden, daß Bach's geistige Unererschöpflichkeit auch nur im Mindesten durch seine sorgewolle Ehe gelitten habe. Im Gegentheil! Diese Sorgen waren eine rechte Herzstärkung zur Steigerung seines Schaffens. Mozart, Richard Wagner waren Chemänner, und wie stark in letzterem das Bedürfnis der Ehe war, lehrt gerade die Geschichte seines Ehelebens besonders deutlich. In Mozarts Schaffen können wir ziemlich genau verfolgen, wie es erst mit dem Zeitpunkt seiner Verheiratung an Tiefe, Eigenart und originaler Schwungkraft gewinnt; denn der eigentliche geniale Mozart, der Componist der „Zauberflöte“, des „Don Juan“ ist erst der verheiratete Mozart.

Schiller hatte als Junggeselle die Welt in Erkennen gefehlt durch die Kraft seines Geistes; aber seinen „Wallenstein“, eines der erkauntlichsten Dichterwerke aller Zeiten, schuf er erst als Chemann, und auch hier sehen wir aus der Ehe die größere Vertiefung und innere Spannkraft des Schaffens eintreten. Goethe ist wahrlich keine Junggesellennatur gewesen, und wenn seine Jugend mehr einen freien Verkehr mit den Frauen suchte, so hat er doch gerade in den Zeiten, da er in seiner Gewissenheit mit Christiane Vulpius lebte, einen Aufschwung seines Geistes genommen, der gar sehr die Frucht der Ehe für reiche Geister zeigt. Und nun der Dichter aller Dichter: Shakespeare! Dieser größte Poet Europas, dieser Mann, der die überhöchste Phantasie, unerschöpfliche Phantasie, die ungeheuerste Spannkraft des Geistes besaß, er war ein Mann, der mit 18 Jahren ein älteres Mädchen heiratete und bis zu seinem Lebende diese Ehe auch so gut gehalten hat, daß er in seinem Testament nach alter Sitte seiner Frau und Tugendliebe pietätvoll das Ehebett vermacht. Vielleicht haben innerhalb seiner Ehezeit mancherlei Leidenschaften sein Herz ergriffen. Wir wissen es nicht; aber das wissen wir, daß dieser Dichter geradezu ein fanatischer Eobpreiser der Ehe ist, und da er mit 18 Jahren geheiratet hat, kann er sicher als Sachverständiger in diesem Punkte gelten. Der Dichter des „Othello“, des „Cymbeline“, des „Julius Cäsar“, selbst des „Macbeth“ verweilt mit Vorliebe bei der Verherrlichung der Eattenliebe; mit allen Waffen seines Geistes tritt er für das Institut der Ehe ein, und sein Humor in der „Zähmung einer Wilderpanstigen“ ist zugleich die frühestliche Eobpreisung auf die erzieherische Macht der Ehe — freilich in diesem Falle auch auf das Herrenrecht des Mannes in der Ehe. Wir dürfen aus Hunderten von Stellen bei Shakespeare schließen, daß er als ein kraftvoller Mann auch allen Segen der Ehe durch seine Anna an sich erfahren hat, und so ist er denn auch der liebenswürdigste Eobredner der echten Eattenliebe. Sicher hat seine junge Verheiratung, die Nothwendigkeit, den Lebenskampf mit Bravour aufzunehmen für Weib und Kinder — er hatte zwei Kinder — einen großen Antheil an der geradezu epischen Fruchtbarkeit und Hülle seines Genies. Von berühmtesten Dichtern sind aber auch Sophokles, Euripides, von berühmten Malern solche Kraftnaturen wie Rubens, Männer wie Rembrandt, Cornelius, Kaulbach, ja die überwiegende Mehrzahl der genialen Künstler ist nicht nur einmal, sondern zum Theil drei-, ja viermal verheiratet gewesen, ein Beweis, wie sehr ihre starken Naturen die Ergänzung durch die Liebe eines Weibes als Segen empfunden hatten. An keinem von diesen Männern hat man bemerkt, daß ihre künstlerische Schaffenskraft durch die Ehe, oder auch schon durch die Sorgen der Ehe gelähmt worden sei; sie haben vielmehr nur ihre Spannkraft und den Reichthum ihrer Erfindungsgebe dadurch gestärkt gesehen. Sophokles hat mehr als hundert Dramen geschrieben, und alle stehen auf einer Höhe des Geistes; die überhöchste Phantasie und Unererschöpflichkeit des zweimal verheirateten Rubens zeigt auch, daß die Frau kein Hindernis für volle geistige Entwicklung sei. Und nun die Genies der praktischen That!

Dagegen sind viele Genies an ihrem Junggesellenhumor zu Grunde gegangen. Raphael und Byron sind notorisch frühzeitig an den Folgen ihrer wüsten Junggesellenwirtschaft verweilt. Andere sogenannte Junggesellen waren dagegen durchaus nicht Einsteiler, sondern den größten Theil ihrer Schaffenszeit über „Zweifelnder“, die lediglich die legitime Form der Ehe verschmähten, aber dann doch nicht als Säulenheilige lebten.

Der Ausspruch des Bacon: „Die besten und für die Menschheit werthvollsten Werke sind von unverheirateten oder kinderlosen Männern geschaffen worden“ ist also gerade eine wohlfeile Behauptung.

Im Ganzen kann man sagen, daß diejenigen Genies, welche verheiratet waren, sehr oft

so gar schon in jungen Jahren, die kühneren, mehrwolleren sind. Sie haben das Risiko der Ehe muthig auf sich genommen, kein Wunder, daß auch ihre Werke, seien es künstlerische oder politische, einen besonders kühnen Charakter tragen. Die Pflege der engsten Lebensgemeinschaft mit einer Frau bildet jene Virtuosität des Gemüthslebens, jene Bravour des Charakters aus, welche gerade allen schaffenden Geistern so wohlthätig ist. Im Ganzen kann man sagen, die unverheirateten Genies sind deshalb unverheiratet geblieben, weil sie nicht Lebenskraft genug besaßen, um zugleich noch einen anderen Menschen mit sich durch's Leben zu tragen. Instinctiv haben sie sich nicht zugemuthet, wozu ihre Lebenskraft nicht ausgereicht hätte. Die stärkeren Naturen dagegen, die wahren Unererschöpflichen, die eigentlichen „Uebermenschen“ sind meistens Männer mit einem starken Trieb zur Ehe gewesen. Dasselbe gilt von den Frauen. Erst im täglichen Herzensverkehr mit dem Manne entfehrt der Einbild in jene Tiefen des Lebens, welche das weibliche oder männliche Genie auszeichnet. So sehen wir, daß die Ehe, statt die Phantasie zu schwächen, zum Besten der Mit- und Nachwelt, für welche sie ihre Werke schufen, sie bei allen kraftvollen Naturen nur gesteigert hat.

Pageschrift.

— Gestern haben in der Lodzer Polizeischule die Examina ihren Abschluß gefunden. Vom Heren Gouverneur war aus diesem Anlaß der Stabsoffizier zu besonderen Aufträgen Oberst Subaniew abcommandirt worden. Der Chef der Lodzer Gensdarmerei-Verwaltung und andere höhere Beamte wohnten gleichfalls dem Abschluß der Examina bei.

— Per Zustellung von Geldbriefen und Werthpaceten ins Haus, welche mit dem 1. (13.) d. M. eingeführt wird, unterliegen überhaupt nur Geld- und Werthsendungen, die den Betrag resp. Werth von 50 Rbl. nicht übersteigen. Diese Einschrankung bezieht sich auf die einzelne Sendung, doch kann der Adressat wohl mehrere Sendungen in dem obigen Betrage gleichzeitig erhalten. Nicht zulässig ist die Zustellung ins Haus von Sendungen mit jeder Art von Nachnahme oder Zahlung für erfüllte Aufträge. Beim Empfang der Geld- oder Werthpacete hat der Adressat 10 Kop. für jedes zu entrichten.

Die betr. Geld- oder Werthsendungen werden nun nicht sofort nach Eintreffen derselben auf dem Postcomptoir dem Adressaten ohne Weiteres überbracht, vielmehr erhält der Empfänger, ganz wie bisher, zuerst eine Postanzeige (uozborka). Auf diese Anzeige hat er die Bemerkung „Bitte ins Haus zu schicken“ und darunter seinen Namen zu schreiben, wobei eine Beglaubigung der Namensunterschrift nicht erforderlich ist. Die mit obiger Aufschrift versehene Postanzeige kann dann ohne Postmarke in einen beliebigen Postbriefkasten geworfen werden, worauf die Zustellung erfolgt.

Das betreffende Paket, resp. der Geldbrief darf nur dem Adressaten persönlich eingehändigt werden und zwar nur, wenn derselbe des Lebens und Schreibens kundig ist. Die Ausreichung derartiger Sendungen an Bevollmächtigte oder Angehörige des Adressaten sowie überhaupt an Personen, die nicht zu lesen und zu schreiben verstehen, ist unzulässig.

Ist der Adressat dem die Postanzeige ausstragenden Postillon nicht persönlich bekannt, so muß dieser, zur Identificirung der Persönlichkeit des Empfängers, den Hausverwalter, Dwornik oder eine andere ihm bekannte Person herbeiführen. Diese Letzteren haben alsdann in das Duittungsbuch unmittelbar nach der Empfangsbekräftigung des Adressaten ihre Namensunterschrift zu setzen. Hierbei ist zu bemerken, daß der Empfänger den betr. Geldbrief oder das Werthpaket nicht früher öffnen darf, als bis er über den Empfang desselben in dem vorgelegten Buch quittirt hat.

Findet der Postillon (Briefträger) den Adressaten nicht zu Hause, so hat er sich bei den in der Wohnung Anwesenden oder beim Dwornik zu erkundigen, wann der Adressat zu Hause zu treffen ist, und hierauf muß er ihnen mittheilen, um welche Zeit er mit dem Geld- oder Werthpaket wiedertommen werde. Findet der Briefträger alsdann den Adressaten zum zweiten Mal nicht zu Hause, so wird die betr. Sendung überhaupt nicht mehr ausgetragen, sondern der Adressat muß dieselbe auf Grund der Postanzeige (uozborka) im Postcomptoir in Empfang nehmen, hat jedoch die festgesetzte Zahlung von 10 Kopelken für das Austragen des Geldbriefes resp. Werthpacets zu entrichten.

Da ins Haus gebrachten Geldbriefe und Werthpacete werden, vor der Duittirung über den Empfang derselben, dem Adressaten zur Befichtigirung übergeben. Hegt nun dieser Zweifel an der Unversehrtheit des Couverts oder Siegels, so hat er hierüber einen Vermerk im Duittungsbuch zu machen und den Brief resp. das Paket dem Briefträger zurückzugeben, worauf dasselbe nunmehr auf die gewöhnliche Weise im Postcomptoir auf Grund der Anzeige (uozborka) in Empfang zu nehmen ist.

— Zur Frage der Feiertagsruhe in Fabriken und industriellen Establishments hat das Finanzministerium den Vorstehern der Fabrik-Inspectionen-Bemter die Entscheidung zukommen lassen, daß die Auswahl der Tage, an

denen die Arbeit ruht, auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens zwischen Fabrikanten und Arbeitern zu erfolgen hat. Das auf diesem Wege hergestellte Verzeichniß der Feiertage unterliegt dann der Bestätigung durch die Fabrik-Inspection, die ihrerseits hauptsächlich die Interessen der Fabrikanten und der Arbeiter zu wahren, nach Möglichkeit aber auch auf die localen Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten Rücksicht zu nehmen hat. Die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter sollen bei Aufstellung der Liste der Feiertage in Betracht gezogen werden, damit aller Grund zu ernstern Mißbilligungen nach dieser Seite hin vermieden werde.

— Eine Abrechnung mit Hindernissen. Vorgestern Nachmittag kamen der Reisende, und der hiesige Vertreter eines ausländischen Handelshauses zu einem hiesigen Fabrikanten, um Abrechnung zu machen. Nach längeren Hin- und Herreden stellte der Fabrikant eine Anweisung auf eine bedeutend niedrigere Summe, als seine Schuld betrug aus und übergab dieselbe dem Reisenden mit dem Ersuchen, ihm über vollständige Ausgleichung des Contos zu quittiren. Da nun dieser aber erklärte, sich einen so bedeutenden Abzug nicht gefallen lassen zu können, so verlangte der Schuldner die Zurückgabe der Anweisung, die Jener indeß verweigerte. Weil ferner ein Versuch des Fabrikanten, dem Reisenden die Anweisung mit Gewalt zu entreißen, scheiterte, so schloß er die beiden Herren ein und telephonirte und schickte nach Polizei und es blieb den Herren, die sich nicht auf Bettläufigkeiten einlassen wollten, nichts weiter übrig, als das Comptoir des reizenden Geschäftsfreundes durch das Fenster zu verlassen. — Die Geschichte dürfte aber ein recht unangenehmes Nachspiel haben, denn es ist sofort eine Klage wegen Freiheitsberaubung eingeleitet worden.

— Zum Jubiläum des Lodzer Männer-Gesang-Vereins ist eine die Geschichte des Vereins enthaltende Festschrift gedruckt worden, die jedenfalls bereits im Laufe des heutigen Tages erscheinen wird. — Die verschiedenen Comites, welchen die Leitung und das Arrangement des ganzen Festes und des Wohlthätigkeits-Konzerts obliegt, hielten in der letzten Zeit täglich Sitzungen ab und ist vorgefertigt worden, daß sich Alles glatt abwickelt.

Die Feschornung ist die folgende: Sonnabend Abend zu Ehren der auswärtigen und hiesigen Gäste allgem. in einer Comers in Helenenhof; Sonntag Vormittag Frühshoppen und Generalprobe in Helenenhof, Nachmittag 5 Uhr Beginn des Monstre-Konzerts;

Montag Vormittag Frühshoppen im Hotel Manneufel und Nachmittag Ausflug nach dem Stadtwalde, rechts von der Manier'scher Chauffer. — Sollte der Montag verregnen, so tritt an die Stelle des Waldausfluges ein Ball in Helenenhof.

Die ersten Gäste, wenn wir nicht irren, die Posener, sind bereits für heute Abend angemeldet, die übrigen treffen im Laufe des morgenden Tages ein.

Wir wollen hoffen, daß nicht etwa ungünstiges Wetter das seltene Fest beeinträchtigen möge.

— Verbranntes Kind. Am 6. d. Mt. hat sich in Balut ein schreckliches Unglück zugefallen, aus dem sich alle Eltern kleiner Kinder eine ernste Lehre ziehen können. Die in der Bielonastraße Nr. 13 lebende Frau des Arbeiters Karl Bauz war von Hause fortgegangen und hatte ihre beiden kleinen Kinder, den 4-jährigen August und die erst Monate alte Tochter Natalie, ohne Aufsicht zurückgelassen. Die Kinder kamen dem brennenden eisernen Ofen zu nahe, und das Kleid des Mädchens stand bald in hellen Flammen; obgleich es dem muthigen kleinen Bruder bald gelang, das Feuer zu löschen, hatte die arme Kleine doch bereits so schwere Brandwunden erholten, daß sie nach einigen Stunden unter fürchterlichen Qualen starb.

— Unglücksfälle. Der in der Krinski'schen Fabrik, Segelkanna Nr. 68, beschäftigte Weber August Müller hat sich am 6. d. Mt. bei der Arbeit an einem mechanischen Webstuhl einen Bruch des Mittelfingers der rechten Hand zugezogen.

An demselben Tage hatte der F. Filipkowski beim Passiren der Petrifauerstraße das Unglück, daß ein Hausen Balken, der vom Bauunternehmer Rahnmann zu einer Brücken-Reparatur dicht neben dem Trottoir aufgeschichtet worden war, zusammenstürzte, wobei mehrere Balken dem Passanten auf den Fuß fielen und ihm einen Knochenbruch verursachten.

— Diebstahl. Zwei Diebe, Jan Kluda und Franz Schott, stahlen am 6. Juli aus der Bauholz-Niederlage von Salubowski, Nowotargowastraße Nr. 115, Holz im Werth von 10 Rubeln, wurden aber dabei ergriffen und der Polizei übergeben.

— Wie man einen Radfahrer-Record schafft. Warschauer Blätter berichten von einem Champion, der eine Lourensfahrt von 2500 Werst unternahm, auf der er unter Anstrengung auch Polen und Warschau berühren sollte. Die Sache machte in der Sportwelt großes Aufsehen, und mit Interesse verfolgte man die Route des Radfahrers, bis zufällig einige Sportsmen die Entdeckung machten, daß der Champion die größte Strecke der vorgezeichneten Tour mit der Eisenbahn zurücklegte und meist nur kurz vor einer größeren Station den Wagon verließ und sein Rad bestieg. Da ähnliche Erfahrungen schon oft gemacht worden sind, dürfte es sich

wohl empfehlen, bei größeren Recordfahrten eine sorgfältige Controle auszuüben.

— Gegen die Nachtschwärmer. Bismarck'sche Bismarck hat sich die Nachtschwärmer ordentlich auf's Korn genommen. Das Juliheft der „Revue des Revues“ veröffentlicht einen „Sur Sonne“ betitelten Artikel, in welchem der berühmte norwegische Dichter und unberühmte Staatsmann mit großer Heftigkeit gegen jene civilisirten Menschenkinder zu Felde zieht, welche die Nacht zum Tage machen. Diese Umkehrung der natürlichen Ordnung, sagt er, zerrüttet die Gesundheit der Menschen, verdirbt ihren Geschmack und zerstört ihre Gedankenstärke, wie der Mißbrauch von Alkohol. Die Studie enthält viele fesselnde Beobachtungen. Aber das Heilmittel? Das Heilmittel ist nach Bismarck ebenso leicht zu finden, als anzuwenden: der Staat muß durch Gesetze einschreiten. Von dem Augenblicke, wo alle Arbeiter und Staatsbeamten, wo alle Schulen ihre Arbeiten am frühen Morgen beginnen und um Mittag endigen, kann man sicher sein, daß diese Reform andere im Gefolge haben wird. Mittag wird Mittag sein, die Eiden werden nach dem Mittagessen geschlossen werden; der Abend wird der Abend sein, wie es einmal war. Die Theater werden von 4 bis 7 Uhr oder von 5 bis 8 Uhr geöffnet sein und zwischen 9 und 10 Uhr wird Alles geschlossen und alle Lichter werden erloschen sein, wie es auf dem Lande ist, wo man niemals aufgehört hat, bei Tag zu arbeiten und bei Nacht zu schlafen.

— Das Telegraphiren mit den Augen. Vor mehreren Jahren erschien ein wohlthätiger Taschenkalender, in dem Regeln über die Sprache der Augen mitgetheilt wurden. Für diejenigen, welche diese Kunst erlernen wollen, mögen einige dieser Regeln hier verallgemeinert werden. Die Augen schließen, bedeutet: „Ich denke Dein!“ Das rechte Auge schließen, heißt: „Sei verschwiegen!“ Schließt sich das linke, so ist damit gemeint: „Sei geduldig!“ Beide Augen aufreihen: „Ich bin eifersüchtig!“ Wer zum Himmel blickt, sagt damit: „Ich warte!“ Wer mit dem rechten Auge zwinkert, will warnen! Zwickert das linke Auge, so verheißt dies Zeichen Gutes, nämlich: „Komm an die bewusste Stelle!“ Will Jemand sagen: „Ich bin herzlich verliebt!“ so bedeckt er beide Augen mit der Hand. Wer mit dem Zeigefinger das rechte Auge berührt, der verkündet: „Du wirst einen Brief erhalten!“ Wird das linke Auge berührt, heißt: „Für den Augenblick kann ich nichts versprechen!“

— Im Sommer-Theater kommt heute Abend das Lustspiel „Sagemanns Töchter“ abermals zur Aufführung.

— Die berühmten De Beer'schen Diamanten-Gruben bei Kimberley nehmen keinen großen Flächenraum ein. Die Formation ist vulkanischen Ursprungs. Es ist ein Riß in die Erde getrieben und an den Seiten befindet sich der ersohnte blaue Grund, in welchem die Diamanten eingebettet sind. Jetzt werden im Gegenfag zu früher wirkliche Gänge in den blauen Grund hineingetrieben, um die blühenden Steine zu gewinnen. Einige Schächte sind 1000 Fuß tief. Der blaue Grund ist allmählich hart wie Fels geworden. Aber sobald die Luft hinzutritt, zerbröckelt er. Wenn die blaue Erde hinaufgeführt ist, wird sie auf Böden ausgeschüttet. Die Wirkung der Luft macht sich bald geltend und das Gestein wird zu Pulver. Dann beginnt der Waschproceß. Die Erde gelangt durch Siebe und die Diamanten bleiben in denselben. Darauf kommen die Steine in die Sortirzimmer. Dort werden sie gewogen und nach der Größe geordnet. Schließlich werden sie, in Säcken von russischem Leder verpackt unter starkem Geleite nach dem Postamt befördert, verpackt und nach England, dem Diamantenmarkte abgehandelt. Es giebt in Kimberley ein eigenes Postamt für die Diamantenbestellung. Dieses hat einen diebes- und feuerfesteren Wagon, in welchem die Diamanten direct unter starker Geleite nach dem Postdampfer befördert werden. In den Diamantengruben ist elektrische Beleuchtung eingeführt. In den De Beer'schen Gruben sind 800 Weiße, circa 2000 Eingeborene und 700 Verbrecher beschäftigt. Die Weissen erhalten bis zu 7 Pfund Sterling Wochenlohn, die richtigen Bergleute 5 Pfund Sterling bis 8 Pfund Sterling und die Sortierer 4 Pfund Sterling bis 5 Pfund Sterling. Die Böhe sind nicht so hoch, wie es scheinen mag. Denn die Kosten des Lebensunterhaltes in jener Gegend sind außerordentlich groß. Die Eingeborenen in jener Gegend erhalten nur 4 Schilling bis 5 Schilling die Woche und volle Beköstigung. Ihre Contracte laufen wenigstens auf drei Monate. Unter keinerlei Bedingungen dürfen sie das Bergwerk wieder verlassen, wenn sie den Contract unterzeichnet haben. Sie wohnen in Baracken, welche streng bewacht werden. Innerhalb derselben haben sie allen möglichen Comfort. Ob die Eingeborenen streng nach Diamanten untersucht werden? Nun, ersichtlich haben sie ein adamitisches Goshim. Zweitens ist ihnen das Verschließen der Steine schwer gemacht. Das Schmuggeln, welches in früherer Zeit stark betrieben wurde, geht nicht mehr. Schlecht werden die Verbrecher bezahlt. Die De Beer'sche Gesellschaft zahlt der Regierung der Cap-Colonie nämlich 2 d für Jeden, hat aber natürlich für seine Beköstigung zu sorgen.

— Wo ist der Himmel? Aus London schreibt man dem „M. N.“: „Eight“ erzählt von einem berühmten amerikanischen Prediger eine Geschichte, die, wenn sie nicht buchstäblich wahr ist, doch jedenfalls den Vorzug hat, gut erfunden

zu sein. Zu Sam Jones Gemeinde in Georgia gehörte ein reicher Mann, dem seine Baumwollenernte erst letztes Jahr einige 20,000 Doll. abgeworfen hatte. Wo ist der Himmel? fragte den Prediger eines Tages dieser reiche Pflanzer. — Ich will Ihnen sagen, wo der Himmel ist; wenn Sie ins Dorf hinabgehen, für 50 Doll. Lebensmittel einkaufen, mit ihnen einen Wagen füllen und sie zu der armen Wittwe hinausfahren, die mit drei kranken Kindern am Berge wohnt. Sie ist sehr arm und ein Mitglied der Gemeinde. Nehmen Sie eine Krankenpflegerin und Semanden, der Todten kann, mit sich. Wenn Sie dort sind, lesen Sie den 23. Psalm, knien an ihrem Bett nieder und beten. Dann werden Sie herausfinden, wo der Himmel ist. Am nächsten Tage sah der Pfarrer den Pflanzer mit strahlendem Gesicht auf sich zuwinken. „Mr. Jones,“ rief er, „ich habe herausgefunden, wo der Himmel ist. Ich that, wie mir geheißen wurde. Wir brachten den Wagen voll Nahrungsmittel und die arme Wittwe war außer sich vor Freude. Sie konnte nicht genug danken. Als ich ihr den 23. Psalm vorlas, füllte sich mein Herz mit Dank gegen Gott und als ich betete, kamen die Engel, und ich glaubte dem Himmel näher zu sein als je zuvor in meinem Leben. Ich ließ die Pflegerin und die Köchin in der armen Hütte und versprach der Frau, sie solle nicht mehr zu leiden haben, so lange ich ihr helfen könne.“

— Ein neuer amerikanischer Schwefel, der eine große Ähnlichkeit mit dem vor einigen Jahren entlarften Schwefel der „elektrischen Zuckerraffinerie“ hat, wird aus Louisiana gemeldet. Dort ist vor einiger Zeit ein angeblich unerschöpfliches Lager von feinstem Schwefel entdeckt worden, und nachdem mehrfache vergebliche Versuche zur Erschließung des unter einer Schicht Triebhand befindlichen Lagers gemacht worden sind, ist eine neue Gesellschaft dabei, mittelst eines neuen Verfahrens den werthvollen Schwefel zu Tage zu fördern. Der Schwefel wird danach im Gedröhen durch heiße Dämpfe zum Schmelzen und dann mittelst Pumpwerke zu Tage gebracht. Angeblich erweist diese Methode sich so erfolgreich, daß, wie es heißt, täglich 250 Tons so Schwefel producirt werden; kleine Proben davon wurden vorgezeigt. An thatsächlichen Beweisen für den Erfolg des Unternehmens fehlt es jedoch noch, und die dabei Interessirten weigern sich, anzugeben, warum der gesammte, angeblich zu Tage geförderte Schwefel nicht auf den Markt langt. Gesehen hat ihn auch noch Niemand, aber dafür werden wahrscheinlich bald die Actien der neuen Gesellschaft im Markte erscheinen. Neugierigen Leuten wird man an bestimmten Tagen in einem Kessel flüssig gemachten Schwefel vorpumpen, bis die Actien alle verkauft sind; dann verschwinden die Gründer, und die Actionäre befinden sich im Besitze einer thatsächlich „nicht zu erschöpfenden“ Schwefelgrube.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Im Auftrage des Kaisers hat der deutsche Gesandte in Haag, Baron von der Brinten, am 3. d. M. der Beisetzung der in Padua ausgegrabenen und nach Delft übergeführten Ueberreste des Prinzen Wilhelm von Oranien beigewohnt und einen Kranz am Sarge niedergelegt.

Der Weichenprinz.

Novellette von **Edela Rüst.**

Die Comtesse Leoni Bestri lag im weißseidenen Negligee im Schaukelstuhl ihres Boudoirs und spielte mit „Ramses“, ihrem großen weißen Pudel. „Ramses“, hi, ha, hoch! Das lieh sich Ramses, der Weiße, nicht zweimal sagen; flugs sah er der jungen blühenden Schönheit im Schooß. Merke auf, Pudel! Keine Exerzitten, keine Kräfte, keine Sittenlehre heute! Ich will Dein Gehirn nicht überanstrengen und mir die Anstöße einer Nerven-Heilanfall sparen. Du verläßt über ein Urtheilsvermögen, um das Dich manch weiblicher Weiser beneiden könnte; so consultiere ich Dich in internen Angelegenheiten und baue auf Deine Discretion! Die Hute der Comtesse grub sich sanft in das sorgfältig gekämmte Gelock des Hundes, die rechte, mit einem ungewöhnlich großen Diamant geschmückte Hand hob von dem neben ihr stehenden Boule-Möbel einen der darauf liegenden, schon halb hingewickelten kostbaren Sträuße und hielt ihn Ramses vor. Dies ist der Major von Heiligenstein, was hältst Du von ihm? Ramses kniff verächtlich die Augen zu; ob als Antwort auf die Frage, oder weil ein schräg auf ihn fallender Sonnenstrahl ihn incommodirte, war schwer zu entscheiden. Märchlicher Pudel! Der alte, kahle, rheumatische Herr hält sich für eine sehr begehrenswerthe Partie! Du verharrest bei Deiner Ansicht? Unbeweglich blieb Ramses der Weiße. Säbelnd warf Comtesse Leoni das Bouquet hinter sich und griff nach Nr. 2, einer Niesenscombination dunkelrother und gelber Rosen. Ramses hatte die Augen inzwischen wieder aufgeschlagen. Werner Adler, von Prichwall, Premierlieu-

Königsberg, i. Pr., 7. Juli. In der Kirche in Kennenburg (Kreis Rastenburg) brach bei der Kirchenvorlesung ein dichtbesetzter Chor zusammen. 2 Personen wurden getödtet, 30 schwer verwundet.

Leipzig, 7. Juli. Der kaiserliche Disziplinarkommissar erkannte im Proceß Beßler auf Verwerfung beider Revisionen, nämlich der des Auswärtigen Amtes und der des Angeklagten, und bestätigte das Urtheil des Richters auf 500 Mark Geldstrafe und Verweisung in ein anderes Amt mit gleichem Range. Die Kosten des Verfahrens wurden zur Hälfte der Reichskasse, zur Hälfte dem Angeklagten auferlegt.

Wien, 7. Juli. Die bulgarischen Dnebnikowitsch behaupten, daß bei der nächsten Begegnung der slavischen Balkanfürsten in Sofia ein slavischer Balkanbund formell abgeschlossen werden soll. Der Leiter des Bundes sei der Fürst von Montenegro. Die neue Presse meint, der Balkanbund sei ein todtgeborenes Kind, denn die Ziele und Interessen der Mitglieder seien grundverschieden.

Prag, 7. Juli. Demonstrationen fanden gestern anlässlich des Gedenktages der Verbrennung von Johannes Huz vor dem Hause statt, in welchem Huz gepredigt hatte. Die Polizei verbot die Ruhestörer und nahm Verhaftungen vor.

London, 7. Juli. Unterhaus. Der Parlaments-Secretär des Kriegsamtes Brodrick erklärt, kein britisches Regiment habe Befehl erhalten, an dem Vormarsch nach Dongola theilzunehmen, aber die die britische Streitmacht in Egypten bildenden Bataillone seien verfügbar, falls der Sirdar deren Dienste bedürfen sollte; ein Bataillon lagere an der Grenze. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, erklärt, er könne noch nicht annähernd die monatlichen Kosten der Expedition nach Dongola angeben, da die egyptische Regierung für die Leitung des Feldzuges verantwortlich sei, aber Lord Cromer sei um Information ersucht. Die britische Regierung lehne der egyptischen Regierung eine gewisse Anzahl Stabs-officiere kostenfrei und trage gleichfalls die Kosten für den Transport der britischen Truppen von Kairo nach Dongola.

Madrid, 7. Juli. Eine Gruppe von 40 Senatoren beschloß, den Gesetz-Entwurf betreffend die Subvention der Eisenbahnen energisch zu bekämpfen. Der Senat ernannte eine Kommission, welche diesen Entwurf vorberathen soll. Die Mitglieder dieser Kommission stehen sämmtlich dem Entwurf günstig gegenüber. Die für die Vorberathung des Gesetzentwurfes eines Handelsvertrages mit Deutschland eingesetzte Kommission ist dieser Regierungsvorlage ebenfalls günstig gestimmt.

Athen, 7. Juli. Nach einer Berathung, welche die Gesandten vorgestern hatten, richteten sie gemeinschaftlich freundschaftliche Rathschläge an die griechische Regierung mit der Aufforderung, sie möge ihren Einfluß aufbieten, um die Aufständigen auf Kreta zur Annahme der Zugeständnisse der Pforte zu überreden, und die weitere Entsendung von Gewehren und Munition nach Kreta zu verhindern. Die Antwort der griechischen Regierung hierauf ist noch nicht bekannt.

tenant, jung, hübsch, blond, nie ohne Influenza und — reichen Erbonkel im Hintergrunde! Bar „Ramses“ in eine unbrqume Stellung gerathen, die ihn, schwankend, nach einer Stütze fahnden ließ?

Jedenfalls hatte seine linke Pfote unglücklich getroffen; der Strauß lag unten und blieb dort. Jetzt fuhr ein Bündel herrlichen, weißen Filzees „Ramses“ energisch vor der Schnauze hin und her, ohne auch nur so lange Station zu machen, um dem Duftüberwältigten ein erlösendes, freies Niesen zu gestatten:

Baron Bauernhöft mit seinen vier unverschuldeten Bauernhöfen, 30 Jahre alt, klein, corpulent und tadellos! An dem Manne ist nichts auszusagen, Du dumme Kerl, Du brauchst Dir das Gesicht nicht abjuden und den Kopf zu schütteln! Hinunter mit Dir — der Baron Dir nach!

Leoni Bestri sprang aus dem Schaukelstuhl, warf einen Fensterflügel auf und blickte in den im ersten Frühlingsszauber daliegenden Schloßpark. Das noch schelmisch verzogene Gesicht wurde ernst, als die lichtbraunen großen Mandelaugen, an den breitflüchtigen Cedern vorübersehend, zwei Herren in der Endallee des Parks einerschreiten sahen. Der Ältere, Alois Graf Bestri, ihr Vater, der junge, stattliche Mann Graf Betisch, Majorats-herr, einziger Erbe eines der vornehmsten und reichsten Magnaten des Landes.

Und wenn er nun heut oder morgen seinen Antrag stellt, wie wird meine Antwort lauten? Anuren und unterdrücktes Geheul bewog den blonden, feinen Kopf, sich rückwärts zu drehen, und in der nächsten Sekunde fauste auch schon eine Peitsche leicht über „Ramses“ Rücken hinweg. Dieser ließ sich jedoch in seiner exclusiven Beschäftigung, einen köstlichen Strauß weißer Lilien zu zerreißten, nicht stören; nun gerade! begann er noch die lange gelbe Moiré-Schleife, an der er das Bouquet vom Tische gezerrt hatte, mit den Zähnen zu zerritzen.

Also so behandelst Du Deinen vielleicht zulässigen Herrn und Gehirter?! Das ist Betisch, Du Kaufbold, wirst Du wohl loslassen! Es gelang, die Trophäe dem Wütherrich zu entreißen. „Ramses“ trabte mit gespreizten Beinen kampfeslustern umher. Leoni Bestri konnte dieser Komit nicht widerstehen, sie warf „Ramses“ lachend den duffenden Fegen an den Kopf, als er, an ihr vorbeifolgend, ihr einen flüchtigen Seitenblick gönnte. „Also das ist Deine Meinung en général, großer Ramses? Gaha, Du bist eifersüchtig! Du hast einmal von einer Löwenbraut gehört, und meinst, eine Hundebraut wäre ganz in de siecle, wie?! Doch steh her, Einen hast Du vergessen!“ Die junge Dame nahm ein natürliches Beilichenskräuschen aus dem specimen auf dem Boule-Möbel; es war auch vom Tage vorher, wie die großen, hingewickelten Rivalen, aber es duftete noch so frisch, als wäre es nur eben gepflückt worden. Leoni drückte ihr Antlitz darauf, den Duft einzuschnüffeln. Ihre Augen blickten melancholisch zärtlich, und aufseufzend ließ sie sich auf den Diman gleiten; die Hand, die die paar Blumen hielt, hing nachlässig fast bis zur Erde nieder, bis des schönen Hundes warme Zunge ihre Finger leckte. Schnell hob sie die Hand, um die Beilichen an ihrer Brust zu bergen; „Ramses“ sprang der Hand nach, lehnte sein Haupt an der Herrin Arm, leckte und schnupperte vorfichtig an den Beilichen, bellte freudig und schlug mit dem Schwanz auf. „Ramses“, daß Du mir nicht . . . Wie, gar keine Mordversuche auf die Beilichen? Nun werden sie auch noch geleckt und nun ich selbst? „Ramses“, o Du . . . das schlage Dir nur aus dem Sinn, alter Patron! Man träumt für mich von Herzögen, Reichsgrafen und dergleichen! Der bürgerliche Premierlieutenant Markenwerder, ohne Geld, ohne Rang, ohne Ahnen . . .! Unfinn — wenn er auch noch so schön, noch so geistvoll, noch so männlich und noch so . . . „Ramses“ winselte und begab sich nicht. — Gestern von dem Bazar, den die Aristokratie zum wohlthätigen Zweck in der Stadt veranstaltet hatte, hatte sie diese Blumenspenden

Telegramme.

Petersburg, 8. Juli. Gestern wurde zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburts-tages des Kaisers Nikolaus I. von dem Metro-politen Palladius an dem Grabe des Kaisers in der Kathedrale der Peter-Pauls-Festung eine Todtenmesse gelesen, nach deren Beendigung eine zu diesem Anlasse geprägte goldene Medaille auf dem Grabe niedergelegt wurde. Der Feierlichkeit wohnten Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin bei, die sich von Zarsoje-Selo nach Petersburg begeben hatten, fer-ner Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, die in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten des Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga von Gatschina gekommen war, sowie die Minister, zahlreiche Generale und andere Würdenträger. Gleichzeitig wurden in allen von dem Kaiser Nikolaus I. gestifteten öffentlichen Anstalten Tod-tenmessen abgehalten. Um halb 1 Uhr fand vor dem Denkmal des Kaisers auf dem Marienplage eine militärische Feier statt, bei welcher Abtheilungen aller Garderegimenter an dem Standbilde vorüberzogen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern auf der kaiserlichen Yacht „Alexandria“ nach Peterhof, um dort Aufenthalt zu nehmen.

Berlin, 8. Juli. Wie aus Danzig tele-graphisch gemeldet wird, ist dort laut Mittheilung der königlichen Polizei-Direction an die „Danziger Zeitung“ bei der Wittve Drechsler, die sich seit Freitag im Stadtlazareth befindet, cholera asiatica bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ein weiterer Cholerafall ist bis jetzt hier nirgends beobachtet.

Berlin, 8. Juli. Graf Münster hat der französischen Regierung die amtliche Mittheilung gemacht, daß sich Deutschland an der Pariser Ausstellung 1900 betheiligen wird.

Leipzig, 8. Juli. Gestern Mittag stürzte in der Könnertgasse bei Leipzig-Neu-Schleu-fing ein Gerüst ein, wodurch 3 Personen getödtet und eine Person schwer verletzt wurden.

Wien, 8. Juli. Das officielle „Wiener Fremdenblatt“ bezeichnet die Meldung, daß die österreichische Regierung entschlossen sei, den Reichs-rath schon im September aufzulösen und gleich darauf Neuwahlen auszuschreiben, als vollständig unbegründet.

Wien, 8. Juli. Auf der Strecke der Südbahn Graz-Göfing wurde ein mit acht Personen besetztes Lohnfuhrwerk durch den Schnell-zug überfahren. Fünf Personen wurden getödtet, drei verletzt.

Haag, 8. Juli. Li-Hung-Chang ist heute Vormittag abgereist. Er besucht zunächst Rotter-dam und begibt sich alsdann nach Brüssel. Die Minister des Aeußern und der Colonien waren bei der Abreise des Bicekönigs auf dem Bahn-hofe zugegen.

Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Steinberg aus Miskow. — Karpikow und Bormann aus Petersburg. — Berliner aus Berlin. — Wagmeyer, Rosenbaum, Rischkewicz, Häuser, Fajanz und Rakowicz aus Warschau.
Hotel Victoria. Herren: Etinger aus Warschau. — Raginski aus Ekaterinowlaw. — Ruziewicz aus Nowo-Radomsk. — Walthar aus Grossenheim. — M-me Kap-lanska aus Bialystok.
Hotel Manntenkfel. Herren: Pogawski aus Lask. — Szolowski aus Sarnow. — Moryeki, Dotlinger und Hering aus Warschau.
Hotel de Palegna. Herren: Kornaszewski aus Bendzin. — Förster aus Tomaschow.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Efrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Marl.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,80 für 100 Holl. Guld.
Schecks:
auf London zu 94,55 für 10 Efrl.
auf Berlin zu 46,25 für 100 Marl.
auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an
auf alle der Bank in Creditrubeln zu lei-stenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:
Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
Halbimperiale „ 7 „ 72 „
Dulaten „ 4 „ 62 „

gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Getreidepreise.

Paris, den 7. Juli 1896
(in Waggon-Ladungen pro 1000 Ropelen.)

Weizen.	von 79 bis 2
Mittel	75 „ 78
Ordnung	70 „ 73
geren.	
Weizen	58 „ 60
Mittel	55 „ 57
Ordnung	51 „ 5
Malz	
Weizen	69 „ 2
Mittel	66 „ 68
Ordnung	63 „ 65
Gerste.	
Weizen	— „ —
Mittel	— „ —

mit vielen anderen Präsenten heimgebracht, denn die vornehmen Herren wetteiferten, der Königin aller Feste ihre Huldigungen darzubringen.

Da war plötzlich Markenwerder in den glän-zenden Kreis getreten und hatte schlicht und bescheiden der Comtesse diese Hand voll Frühling-sweilchen überreicht.

Herzog D. und die Umstehenden lächelten sarkastisch, und Betisch, sein Jugendfreund, hatte ihm lachend zugeraunt: „Da bleibt man doch lieber ganz weg!“ Doch die belachten Weichen behielt die Com-tesse in der Hand, während all die kostbaren volu-minösen Gaben in den Wagen verpackt wur-den.

Benige Tage darauf war Ball bei dem deutschen Botschafter. Leoni Bestri hatte wie immer zu viel getrunken, es überkam sie ein leichter Schwindel, und einen günstigen Moment ersaffend, stahl sie sich während der Pause aus dem Da-menkreis und schlüpfte unbemerkt hinter die schweren, hellen Damastvorhänge eines der Fenster der dem Ballsaal sich anschließenden Gemächer. Einen Moment allein sein, etwas Schatten, etwas Luft war, wonach sie verlangte, ehe der Walzer wieder anhub, für den sie mit dem Grafen Betisch engagirt war, auf väterlichen Befehl zum vierten Mal an dem Abend.

Sie öffnete das Fenster und bemerkte, daß sie sich neben einem der für den Ball überdach-ten Balcons befand, auf dem sie nur vorhin die erste Pause angenehm mit dem Herzog D. ver-plaudert hatte. Sie sah die japanischen Kämp-chen durch die Leinwand hindurchschimmern, und gleich tönte eine wohlbelannte Stimme ihr in's Ohr:

„Keinen Tanz mehr bekommen?“
„Habe mich nicht darum bemüht!“
„Kann mir's denken! Du genirtest Dich der Blamage wegen . . .!“
„Blamage? Wo, wann, womit?“
„Nun, die Weichenaffaire auf dem Bazar! Köstlich naiv! Gahaha! Kommt solch ein baum-langer Mensch mit einem Duzend Weichen für einen halben Florin an, gahaha! Weichenprinz heißt Du jetzt in der Stadt! Und die Comtesse meint, Du hättest von dem halben Florin hoffent-

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 1896.

(Evangelische Confession) in Pabianice.

Geburt: Ottilie Busch, Gottfried Schimostki, Reinhold Sturm, Wanda Burchert, Wanda Giesler, Reinhold Steinbrenner, Linda Kruschel, Emma Jeli, Adolf Meitig, Ludwig Wilhelm Schweifert, Reinhold Schmidt, Pauline Fuß, Anna Kurz, Paul Kurz, Paul Hengstler, Bertha Beier, Johanna Kelm.

Aufgeboten: Rudolf Keldner mit Aurelie Paul Eduard Hofel mit Emma Satzke.

Getraut: 2 Paare.

Gestorben: Juliana Wilhemann geb. Bratonir, 64 Jahre alt, Olga Wolf 2 Monate, Armanda Pohl.

Fahr-Plan

der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Table with columns for arrival and departure times from Łódź to various stations like Warszawa, Piotrków, etc.

Anmerkung: Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Olomit-Preise.

Warschau, 8. Juli 1896.

Table showing prices for Olomit (wheat) in Warsaw, including gross and net prices for different quantities.

Coursbericht.

Table of exchange rates for various cities like Berlin, London, Paris, etc., as of July 9, 1896.

Advertisement for 'Lagiewniki Łódz' located at Widzewska 64, offering services and contact information.

Large advertisement for 'Kopierbare Zeichnungen' (copyable drawings) by L. Zoner, featuring decorative borders and text about direct reproduction of patterns.

Advertisement for 'H. SOMYA' located at Petrikauerstr. 177, listing various mechanical and engineering supplies.

Advertisement for 'Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg' at Woladziwstr. 28.

Advertisement for 'ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN' a dentist at Petrikauerstr. 121.

Ich noch ein paar Kreuzer herunterfeilschen können. Das meint die Comtesse gewiß nicht; sie ist kein Prosz! Mir war es gerade um die Beilschen zu thun, und — im Uebrigen laß Dir sagen, daß ich den halben Florin erschwingen konnte, ohne Schulden zu machen, was nicht ausbliebe, wollte ich mich bemühen, mit Herzögen, Majoratsherren und finanziellen Roués zu wetteifern. Mein Alter hat, wie Du weißt, nichts als seine Ordnenpenfion, worauf also sollte ich wohl pumpen? Markenwerder, Du lernst nun einmal das große Lebensgeschäft nie! Wenn ein Officier nichts hat, pumpt er auf die reiche Frau los und — gewinnt sie dadurch! Bei Leibe nicht durch Kauferei! Aha...! Zum Teufel, warum mußte ich auch auf der Schule lyrische Gedichte machen; da klebt einem so ewig etwas vom dummen Jungen an! Nun — danke Deinem Schöpfer, daß Du nicht auf die reiche Frau loszupumpen nöthig hast und Dir noch zum Ueberfluß mit dem schönen Weibe zusammen ein immenses Vermögen in den Schooß fällt! Falsch! Ueberfluß? Wer hat Ueberfluß? Niemand! (Mit etwas gedämpfter Stimme) Leoni Bestri ist ein bezauberndes Geschöpf, aber — deren kenne ich viele! Den Geldsack aber hat sie, in Umfang, voraus vor den Uebrigen! Sie würde meine Frau, und wäre sie schrecklich wie eine Unte! Eine kurze Pause trat im Gespräch ein; dann sagte Markenwerder mit hartem, sarkastischem Ton: Pardon! Ich habe Dich verkannt, Betsch! Ja, Mädchen führt man hier auf Erden nicht auf — harter Boden für Beilschenprinzen! Wir kneipen nachher noch zusammen, auf Wiedersehen — ich muß Leoni suchen! Denke an mich während dieses Walzers, heut fällt das entscheidende Wort! Kaum hatte der Graf Balcon und Gemach verlassen, als Leoni Bestri glühenden Auges auf den Balcon hinaustrat. Markenwerder sprang aus seinem Sessel auf, er schien die Fassung etwas verloren zu haben: Gnädigste Comtesse, Graf Betsch ist auf der Suche nach Ihnen!

Nach mir — — — oder nach meines Vaters Geldsack? Wie soll ich Sie verstehen, Gnädigste? Wie Sie wollen! Doch — da ich Sie zufällig hier treffe, bitte, rathen Sie mir: Was thut ein Mädchen mit einem Manne, der sich ebenso viel auf seine Armuth einbildet, wie der Prosz auf sein Geld, und der deshalb ruhig mit anseht, wie das Mädchen, das er liebt, als Waare verpackert wird, ohne die Courage zu besitzen, sich zu dem Wort zu bequemen, durch das vielleicht zwei Menschen für alle Zeiten glücklich werden können? Markenwerder war sehr bleich geworden. Das Mädchen wird Aug thun, den Festling zu ignoriren! Sollte ihn aber Mangel an Rang, Geld, Genie oder was sonst in die hohen Sphären gehört, von jenem bedeutamen Wort zurückhalten, so — so thäte das Mädchen wohl daran, den Grafen Betsch, der sich all' dieser Vorzüge erfreut, mit ihrem Gelde zu bereichern! Comtesse, Sie haben gehört, ja — und erfahren, daß der Lieutenant Markenwerder in den Prinzenstand erhoben ist, und daß er, da er lyrische Gedichte verfaßt, auch nicht ohne finanzielle Ressourcen bleiben kann, er also durch nichts verhindert ist, hoch zu greifen, wenn Sie es denn so nennen wollen. Leoni...! Comtesse, Sie ahnen nicht, wie weh mir dieser Scherz thut. Comtesse...! Ja, wie in aller Welt konnte ich Sie hier vermuten? Ich habe das ganze Haus durchsucht! Pardon, aber die Schuld liegt wirklich nicht an mir! Gewiß nicht, Graf Betsch, es war ungezogen von mir, mit dem Lieutenant Markenwerder hier inzwischen — meine Verlobung zu feiern! Sie dürfen uns gratuliren! Ah... em! Weiß Graf Bestri bereits...? Nein, aber ich eile, ihm meinen unabänderlichen Entschluß sofort kund zu thun. Da will ich nicht länger stören...! Leoni, Sie wissen nicht, was Sie auf Ihr Haupt laden...! Ich weiß, mein Prinz, und weiß, wir siegen! Auf morgen denn...! Auf morgen...!

Advertisement for 'Schreiberhau' with decorative border and text about stationery and printing services.

Advertisement for 'Bur bevorstehenden Umzug-Saison' by N. B. MIRTENBAUM, listing various household goods like carpets and furniture.

Advertisement for 'Deutsches Reichs-Adressbuch' (German Empire Address Book) with details about its contents and editions.

L. ZONER, Graphische Etablissements.

Lithographie, Buchbinderei und Buchdruckerei,
Petrikauer-Strasse, Haus Ende, Nr. 108.

Telephon-Anschluss: L. Zoner, Lithographie Nr. 387.

Redaction des „Lodzer Tageblatt“ und „Лодзинскій Листокъ“,

Telephon-Anschluss: L. ZONER, Redaction Nr. 362.
Buchhandlung Nr. 362.

Restaurations-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am Montag, den 1. (13.) d. Mts., im Hause der Wittwe Gardt, Ziegelstraße Nr. 39 ein elegant ausgestattetes

Restaurant

eröffne und stets bemüht sein werde, meine geehrten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Ich empfehle vorzügliches Mittagsstück, Frühstück und Abendbrod à la carte. Ausblick des Gehilgen Märzeneres. Lager in- und ausländischer Weine und Liqueure.

Hochachtungsvoll
H. Frucht.

Der Ferien-Unterricht in der Privatschule von Zenon Goetzen.

Przejazd-Strasse Nr. 12, gegenüber d. m. Eichenplanke beginnend am 1. Juli l. J.

Hiermit beehre mich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß ich am 15. Juli l. J. in Lodz, Grüne-Strasse Nr. 3 eine

Filiale

meiner Dampffärberei und chemischen Waschanstalt, sowie Desinfectionskammer eröffne. Mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums ergebend, sei ich Hochachtungsvoll
Ch. Geber in Gradow.

Geschäfts-Verlegung.

Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern bringe ich hiermit zur Kenntniss, daß ich mein

Restaurant

von der Zawadzka-Strasse Nr. 6 nach dem Hause des Herrn B. Döring, Zawadzka-Strasse Nr. 10

verlegt habe und bitte, mir des Lieber gezeichnete Wohlwollen auch weiter zu bewahren.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß meine Küche unter der Leitung eines tüchtigen Kochs steht und daß den Herren Strohwitwen die Speisen ins Haus geschickt werden.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flaki.“

Hochachtungsvoll
A. Fröhmel.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenek, Architekt.

Badeanstalt im Hotel Hamburg (Wannen- und Douche-Bäder)

die von Grund renovirt und elegant und sauber ausgestattet worden ist, vom 1. Juli ab übernommen habe. Indem ich dieselbe der Benutzung des geehrten Publikums empfehle, sei ich gleichzeitig an, daß die Preise ermäßigt sind und zwar kosten Wannenbäder mit Baken 30 und 40 Kop. (früher 50 Kop.), Douche mit Baken 15 Kop. bei aufmerksamer Bedienung.

Hochachtungsvoll

B. Bern,

Restaurateur im Hotel Hamburg.



Lodzer Männer-Gesangverein

Die aktiven Mitglieder werden gebeten, sich heute, Freitag Abend 8 1/2 Uhr, im Garten Ledn zu versammeln.
Der Vorstand.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß

1. der Schauspieler Wilhelm Otto Eduard Paul Johow, wohnhaft zu Stettin, vorher zu Hamburg, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Reinhold Friedrich Wilhelm Otto Johow und dessen in Reinkendo. wohnhaften Ehefrau Henriette Friederike Caroline geb. Bier, und
2. die Opernsängerin Alice Henriette Laurence Deplanque, wohnhaft zu Stettin, vorher zu Lodz, Tochter des Consuls-Secrétaires Alfred Joseph Deplanque und dessen Ehefrau Christiane Friederike geborene Ehrote, beide wohnhaft zu Stettin, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Stettin, Hamburg und Lodz zu geschehen.
Stettin, am 6. Juli 1896.
Der Standesbeamte für den Stadtkreis Stettin.
In Vertretung:
Pörenberg.

mein Geschäft

noch meinem eiernen Hause, Wulczanskastrasse Nr. 92, verlegt habe.

J. Keinert,
Altester Goldschm.

Brennholz

(Abschnitte)
zu verkaufen, Przejazdstr. Nr. 11.

Die Dampf-Pappdeckel-Fabrik WITKOWSKI & CO., Warschau, Dzielna 82.

besteht seit dem Jahre 1876, gegenwärtig erweitert und vorzüglicht empfiehlt: weiße und grüne Pappdeckel aus Papiermasse. Länge des Bogens 40, Breite 29 Zoll engl. Stärke und Gewicht des Bogens verschieden, von 1 bis 7, 8 und 10 Pfund pro Bogen.
Wird gebraucht zu Galanteriewaaren für Cartonagen- und Spielzeug-Fabriken, für Buchbinder, zu „Papier maché“ zu Unterböden, Dosen, Knöpfen etc. etc. für Spitzen, Fabriken zu Musterpatronen, für Bandfabriken zum Aufwickeln verschiedener Stoffe, für Kessel, für Wand- und Fußboden-Beleg.
Die Fabrik kauft Papierabfälle gegen baar ein.

Mein Bureau

befindet sich vom 15. Juli ab in Dzielnastr. Nr. 3, Haus Prussak, 1. Etage
Adolf B. Rosenthal.

Kuhpocken-Impfung.
DR. ST. GUTENTAG,
chem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau,
Petrikauer-Strasse No. 58,
gegenüber der Poymanstki'schen Niederlage.

Dr. Łaski,

Kinderarzt
(Kuhpocken-Impfung stets frisch),
wohnt jetzt
Nowomiejska-Strasse Nr. 4,
vis-à-vis der Drogen-Handlung Szpinast.

! Billig!

zu verkaufen sind nur wenig gebrachte, in vorzüglichem Zustande befindliche:

- 12 Windige Spulmaschine,
- 14 „ Treibmaschine,
- 1 Dampftisch, 180 Centim. lang, 60 Centim. breit.

Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 12 bei J. Plocki, von 12-2 Uhr Nachm.

Ein anständiges Ladenmädchen,

welches der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist und gut rechnen und schreiben kann, findet dauernde und gute Stellung. Auswärtige werden bevorzugt.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Buchhalter,

der mit der doppelten Buchführung, der deutschen und polnischen Correspondenz, sowie mit den sonstigen Comptoirarbeiten vollkommen vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter F. N. sind an die Exped. dies. Blattes zu richten.

Es sind ungefähr 20,000 Stück

Dachziegel

zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Näheres Passage Schulz Nr. 8 bei
Jacob Jaskowicz.

Bei der Hebamme

in Warschau Chłobna Nr. 8, Wohnung Nr. 17, finden Patienten Unterkunft und Hilfe für den Betrag von 15 Rbl. sammt Placirung des Kindes Gemein-schaftliche und separate Zimmer.

Adresse der bekannten Szydłower Equipagen- und Britschken-Fabrik: Warschau, Jerosolimskistr. 37/1. Illustrirte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopfen-Briefmarken zugestellt.

E. Schütz,

Petrikauer-Str. Nr. 43.
empfiehlt täglich irische Tafelbutter & 40 Kop. pr. Pfund.

Frischer Klee!!!

zu verkaufen à 50 Kop. per Str. (120 Pfr.) incl. Zufuhrena. Gest. Ordres in's Comptoir der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Wilhelm Walter & Co., Petrikauer-Strasse 170.
— Telephon 311. —

Chirurgische und gynäkologische Privatklinik von Dr. Solman.
Warschau, Aleja Szucha Nr. 9.
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich.

! Babianice!
Ein neues Pianino,
Berliner Fabrikat, ist preiswerth zu verkaufen beim Musiklehrer Pirel, Haus Traube.

100 seltene Briefmarken

von Montenegro, Argentinien, Austral., Bosnien, Aegypten, Bulgarien, Barbados, Ceylon, Schanghai, Japan, Rom, Chile, Venezuela, Natal, Paraguay, Indien, Sri Lanka, Luxemburg, Bronte, Griechenland, Mauritius u. alle verschieden, nur 1 Rbl. in Postamt. E. Muhlert, Mochowaja 39, St. Petersburg.

Ein hölzernes HAUS,

im guten Zustande, Ecke Petrikauer- und Rawrot-Strasse Nr. 126, ist zum Abbruch zu verkaufen. Näheres bei Ludwig Krykus, Petrikauer-Strasse Nr. 19.

Ein Commis,
der gleichzeitig Expedient ist, wird mit Caution für ein Fabriks-Comptoir gesucht. Zu erfragen in der Expedition dies. Bl.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung
bestehend aus einem Laden mit zwei Zimmern und Küche (geeignet zum Schanklokal) ist per 1. Juli zu vermieten. Milsch-Strasse Nr. 28, vis-à-vis Webers Fabrik. Zu erfragen Wohnung Nr. 6

Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Rawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Wyszowska-Strasse Nr. 109, beim Wirth R. Lober.

Zwei einzelne Cavalierzimmer im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-locale sind vom 1./13. Juli preiswürdig zu vermieten, Polnočna-Strasse Nr. 297, bei
J. Monitz.

Ecke Promenaden und Grüne-Strasse
sind mehrere Läden und 2 große Fabrikale mit Doppeldach für Handbetrieb zu vermieten.

Ein Laden
nebst anstoßendem Zimmer, sowie einige Kellerräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres Krul'a-Strasse Nr. 6.

Ein schön möblirter Salon
ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

Zwei Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche und zwei Zimmern und Küche mit Wasserleitung, sind vom 1. Juli 1896 zu vermieten. Poludniowa-Strasse Nr. 31 neu, Haus Donchin.

Zu Hause Poludniowastrasse Nr. 28 sind verschiedne
Wohnungen,
bestehend aus 4-7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten, ebenso Par terre-Räumlichkeiten und Frontkeller.

Eine Wohnung
4 Zimmer und Küche, mit Balkon und zwei Eingängen in der II. Etage, Kamienna-Strasse Nr. 7, ab 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer des Hauses Kamiennastrasse Nr. 1.

Eine Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern und Küche, ist sofort zu vermieten; selbige kann auch getheilt abgegeben werden. Nikolajewskaja-Strasse Nr. 53, Wohnung Nr. 3.

2 Zimmer, Küche und Eatree
sofort zu vermieten.
Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

41. —
Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Strasse 41.

Grosser Ausverkauf

wegen Räumung des Locals!

Anfang Juli muß das Local geräumt werden, weshalb sämtliche auf Lager befindlichen Artikel zu

außerordentlich billigen, fast halben Preisen

zum Ausverkauf gelangen.

Auf Lager befinden sich:

!!Moderne, wollene Kleider-Stoffe!!
 Waschstoffe jeder Art, wie Cretons, Batiste, Zephyrs, Mouffeline, Bulgarskiz.

Ferner:

Gardinen, Teppiche, Dielenläufer

und verschiedene andere Artikel.

Die im Bazar befindliche

Laden-Einrichtung

ist billig abzugeben.

Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Strasse 41.

K. u. K. Hofl.: Priv. u. patent.
 10,000 Beweise!!!
 !!!Klein Lauchholzschwamm und Fäulnis mehr!!!

Ein Versuch genügt!

„EXSICCATOR“

de RITTER.

Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.

Broschüre gratis und franco.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß meine Privatschule vom 15. 27. Juni nach der Zachodnia-Strasse Nr. 39, Haus Bochenski's Erben, übertragen wird.

Der Ferien-Unterricht beginnt den 19. Juni (1. Juli).

S. Thomas.

A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE

Für den Selbstunterricht.

In eleganten Leinenbänden à Band Rs. 1.20.

Französisch.	Hindustanisch.	Finnisch.
Englisch.	Kleinrussisch.	Slovenisch.
Italienisch.	Holländisch.	Sanskrit-Sprache.
Spanisch.	Mittelhochdeutsch.	Dolaput.
Hebräisch.	Annamitisch.	Malayisch.
Lateinisch.	Französisch.	Armenisch.
Ungarisch.	Dänisch.	Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Africas.
Polnisch.	Russisch.	Javanisch.
Böhmisch.	Siamesisch.	Bulgär-Arabisch.
Bulgarisch.	Schwedisch.	Englisch.
Portugiesisch.	Deutsches.	Französisch.
Rumanisch.	Arabisch.	Kroatisch.
Japanisch.	Neuperfisch.	Syrisch-Arabisch.
Slovakisch.	Altgriechisch.	Italien. Grammatik.
Serbisch-Kroatisch.	Norwegisch.	Englische Chrestomathie.
Neugriechisch.	Swaheli-Sprache.	
Türkisch.	Chinesisch.	

Alles vorrätig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Bahnstation der Strecke Breslau-Halbstadt.

Bad Salzbrunn

Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October.

in Schlesien

Ist durch seine altherühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch-, Molkenanstalt (sterilis. Milch, Kefir, Esellinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht, bei Diabetes).

Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striehoff in „Bad Salzbrunn“

Jede weitere Auskunft, auch in Wohnungsangelegenheiten bereitwilligst durch die Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.



Lodz Männergesang-Verein-Jubiläum.

Die Verkaufsstellen für das Garten-Entree (50 Kop) des Festes im Helenenhof befinden sich bei den Herren Semelke, Baker (Swangelstrasse), Schatte, Fischer's Buchhandlung, und Ziegler. Karten zur Festhalle sind ausschließlich bei Herrn Dr. Hofrichter zu haben.

Die sämtlichen Comitésmitglieder erscheinen im Helenenhof im Frack. Die Ausgabe der Sängerkarten und Festkarten für alle Mitglieder findet Sonnabend von 4-6 im Vereinslokal und Sonntag von 10 bis 12 Uhr im Helenenhof statt.

Der Vorstand.

Buchhalter u. Correspondent,

ist 10 Jahren in einem hiesigen größeren Fabrikationsgeschäft angestellt, wünscht seine Stellung zu verändern. Offerten unter A. A. an die Buchhandlung von L. Zoner erbeten.

Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Dem p. t. Publikum zur gefl. Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage den Alleinvertrieb unsres Gasglühlichtes für Russ-Polen Herrn Franz Blasig, Łódz, übertragen haben und bitten wir die geehrten Interessenten, sich bei Bedarf an vorgenannten Herrn wenden zu wollen.

Sirius, Gas-Glühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Im Anschluß an obige Annonce theile ich dem geehrten Publikum mit, daß ich die Fabrikate der Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin: Completer Apparat (Brücker Glühkörper, Cylinder, à Nr. 2., Glühkörper „ „ -60., versandfähiger Glühkörper „ „ -75.)

verkaufe. Das Licht der Sirius, Gasglühlicht-Ges. m. b. H. Berlin, ist an Schönheit, Haltbarkeit und Gas-Ersparnis den besten Qualitäten unbedingt gleich, im Preise die Hälfte billiger. Franz Blasig, Łódz, Mikolajewstrasse 59.

Tüchtiger Walker

findet Stellung bei Markus Kohn, Petrikauer-Strasse Nr. 61.

Das Atelier für Reparaturen von Kunstfachen und Antiquitäten von Zdzisław Wolski in Warschau,

Nr. 73, Krakowskie Przedmieście Nr. 73, übernimmt zur Reparatur: Gegenstände aus Porzellan, Majolika, Marmor, Perlmutt, Elfenbein, ägyptischem Lack; ferner Kronleuchter aus Crystall, venezianische Spiegel u. s. w. Inverputzte Sachen, Fächer, Puppen und Möbel-Antiquitäten werden unter strengstem Beibehalt des Stils ausgebessert.

Restaurant zum „Lindengarten“.

Täglich:

CONCERT

der Carlshader Damen-Capelle. Leitungsvoll N. Michel.

G. Wenske's Garten (vorm. Liebich), Mikolajewska-Strasse Nr. 25.

Täglich:

CONCERT

bei freiem Entree. Um regen Besuch bittet G. Wenske.

Adressen-Tafel.

A. Timofejew, Uelsterer Feldscheer Poludniowa Nr. 6.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzigowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sackgas ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch mit „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

M. Kaplan

Zu zahnrührigen Cabinet von M. Kaplan unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechthaltende Gebisse umgearbeitet, alle Gold-Latten Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erenbit, von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg, Petrikauer-Strasse Nr. 267 (26 neu), über: immi unter Garantie Felze zum Aufbewahren in der Sommerzeit. Die Hüßfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[12. Fortsetzung.]

„Du wirst doch nicht Unannehmlichkeiten haben, Billy?“ fragte Mrs. Cosway besorgt. „Wenn Mr. Kronau ein großer Künstler ist, dann kann es ja sein, daß er ein fürsüßliches Vermögen besitzt.“

„Er ist aber kein großer Künstler,“ entgegnete Mr. Cosway gereizt. Gertrud hatte eben mit lächelndem Blicke zu ihrem Manne aufgeschaut, indeß ein tiefes Erröthen auf ihre Wangen trat; es war die Entgegnung auf ein Kosewort, das Herbert ihr zugewandt hatte, und dem steifen Engländer war es zu Muthe, als müßte er diesen Mann, der das Recht und die Macht hatte, dieses märchenhaft schöne Weib erröthen und lächeln zu machen, auf der Stelle umbringen.

Das Concert war zu Ende, im Nu hatten geschäftige Dienerhände den Raum in einen Tanzsaal verwandelt; während die Prinzessin sich die Künstler vorstellen ließ, welche im musikalischen Theil des Festes mitgewirkt hatten, und ihnen huldvoll ihre Anerkennung ausdrückte, veranlaßte William Cosway seine Aeltern, die Kronaus aufzufordern, an einem Tische mit ihnen Platz zu nehmen. So unlieb diese Einladung Herbert auch war, so konnte er sie doch, ohne direct zu beleidigen, nicht ablehnen, aber er nahm sich vor, lieber in kürzester Zeit den Ball mit Gertrud zu verlassen. Mit mütterlichem Stolze mochte Mrs. Cosway an ihrem Tische Raum für das junge Paar. Voll Genußnahme beobachtete sie, wie alle Anwesenden in bald feinerer, bald auffälligerer Weise an dem Plage vorüber zu gehen trachteten, wo die junge schöne Frau saß. Eine Märchenkönigin dünkte sie mehr als einem der Gäste, wie sie in all dem edlen Liebreiz ihrer Schönheit, bestrahlt von blendendem Lichte, unter der breitblättrigen Palme saß, dessen feingeschlitzte Wedel sich wie ein königlicher Baldachin über ihrem Haupte wölbten.

Es dauerte nur wenige Minuten, so war zu Mrs. Cosways Entzücken der Tisch von einem ganzen Schwarm der vornehmsten männlichen Ballbesucher umgeben, die alle um den Vorzug baten, Herrn und Frau Kronau vorgestellt zu werden.

Kronaus Einwendung, daß er mit seiner Frau nicht lange auf dem Balle verweilen würde, half nichts, im Nu war die Tanzkarte beschrieben, und der Ball hätte zwei Tage währen müssen, wenn Gertrud allen Bitten um einen Tanz hätte nachkommen wollen; lächelnd mußte die junge Frau spätere Gesuche mit dem Hinweis auf ihre vollständig ausgefüllte Karte ablehnen. Lächelnd überflog auch Herbert dieselbe; sie bot eine ganze Liste der klangvollsten Namen, nur der erste Contretanz und der erste Walzer waren noch nicht vergeben. „Für wen?“ fragte Herbert leise, auf die Lücke deutend.

„Für Dich,“ antwortete sie ebenja. In diesem Augenblicke erschien William Cosway, der sich im Auftrage seines Vaters gleich nach Schluß des Concerts hatte entfernen müssen, sah mit sehr gemischten Gefühlen den männlichen Hofstaat, von dem Gertrud umgeben war, und hörte fast ebenso erstaunt wie Herbert selber, mit welcher Grazie, ja mit welchem geistvollen Witz die junge Frau an der Unterhaltung Theil nahm, die an sie gerichteten Fragen erwiderte, die zu deutlichen Schuldigungen abwehrte.

William wendete sich zuerst an seine etwas hilflos dastehende Mutter. „Du hast doch Frau Kronau um einen Tanz für mich gebeten?“ sagte er laut und ziemlich herrisch.

„Mein Himmel, nein, William,“ entgegnete sie ängstlich. „Ich hatte gleich so viele Herren vorzustellen, und alle baten auf einmal um Tänze, so daß ich nicht für Dich sprechen konnte. Aber sicherlich wird Frau Kronau einen Tanz für Dich aufgehoben haben.“

„Nein, das hat sie nicht, Mr. Cosway, und Ihr Herr Sohn hat dies gewiß auch nicht erwartet“, wies Gertrud sofort die Tactlosigkeit zurück, und dunkel flammte es in ihren Augen auf. Es war das erste Mal, daß Gertrud der Mrs. Cosway so scharf antwortete, aber bisher waren alle Beweise mangelnder Feinfühligkeit derselben nicht, wie heute, in Gegenwart Dritter vorgekommen und außerdem auch nicht so grobe gewesen. „Bitte, hier — sehen Sie meine Tanzkarte!“ Sie reichte William Cosway das zierliche, in weißer Sammet gebundene Büchlehen, nach dem er hastig griff.

„Oh, Mrs. Kronau, hier sind noch zwei Tänze zu vergeben!“

„Die gehören meinem Mann.“ Ein häßliches Lächeln hob die schmalen Lippen des Engländers über die großen gelben Zähne herauf. „Es sollte gar nicht erlaubt sein, daß eine schöne Frau mit ihrem Mann tanzt. Ich hoffe, Herr Kronau wird diese Ansicht theilen und mir wenigstens einen dieser für ihn reservirten Tänze abtreten.“

Erstaunt und entrüstet blickten alle Herren, die Zugen dieser Kühnheit waren, auf den jungen Mann. Ueber Herberts Stirn ergoß sich ein flammendes Roth; nichts desto weniger erwiderte er mit möglichst beherrschter Stimme: „Sie irren sich, Mr. Cosway, ich theile Ihre Ansicht durchaus nicht. Niemals tritt ein Gentleman eine Gunst ab, die ihm von einer Dame gewährt worden ist, und noch viel weniger verlangt dies ein anderer.“

Die scharfe Antwort rief die lebhafteste Befriedigung auf den Gesichtern der Umstehenden hervor, mit Ausnahme Cosways selber natürlich, der wüthend die Faust ballte, indeß seine Mutter entsetzt ihren Sohn ansah. „Wenn Sie mir erklären wollen, Herr Kronau,“ rief der Engländer mit vor Zorn heiserer Stimme.

„Später, Mr. Cosway, geht beginnt der Tanz,“ entgegnete Herbert, und sich mit ausgesuchter Artigkeit vor Gertrud verbeugend, forderte er sie zu dem Walzer auf, dessen erste Töne schmeichlich und lockend vom Orchester her erklangen, und getragen von diesen Tönen schwebte das schöne Paar davon.

„Sie, Cosway,“ sagte der Marchese del Monti, der den Engländer von einem früheren Aufenthalt in Taormina her kannte. „Sie haben sich wohl einen Rausch an den schönen Augen dieses gottvollen Weibes getrunken? Wie konnten Sie denn durch Ihr Benehmen eine solche Beleidigung provociren! Sie müssen jetzt den Herrn Kronau fordern.“

„Ich, diesen deutschen Farbenflecker? Was fällt Ihnen ein, Signor Marchese!“ rief Cosway entrüstet.

„Na,“ machte der Marchese ein wenig verächtlich, „dann fordert er Sie. Oder macht man bei Ihnen in England dergleichen in anderer Weise ab?“

„Nein — aber es fragt sich, ob dieser Herr satisfactionsfähig ist.“

„Was, der nicht satisfactionsfähig? Nein, mein Bester, das dürfen Sie einem alten Practicus, wie mir, nicht weiß machen. Ein anständiger Mann ist er gewiß, und er benimmt sich so sehr gentlemanlike, daß ich gewettet hätte, er gehöre zur Aristokratie. Und erst seine Frau, die ist zum Tollwerden schön, und so elegant und chic, daß ich erst dachte, sie sei die Prinzessin.“

Mr. Cosway lachte boshaft. „Sie selbst sagt, sie sei die Tochter eines Dorfarztes; sie hat bis zu ihrer Verheirathung für Geld gearbeitet und sie behauptet, auch bei ihrer Verheirathung in ganz bescheidenen Verhältnissen eingetreten zu sein. Dabei lebt dieser Maler schon seit Monaten auf Reisen, und sie trägt Toiletten wie eine Herzogin.“

Verlassen Sie sich darauf, Marchese, daß dieser Herr Kronau nicht das ist, was er scheint, und ich werde es noch heute erfahren."

Mr. William Cosway erfuhr es auch wirklich und auf die einfachste Weise von der Welt. Er suchte den Polizeichef von Taormina auf, nötigte ihn, an einem lauschigen Mähdien mit ihm eine Flasche Champagner zu trinken, und brachte die Rede auf alle interessanten Gäste von Taormina, unter anderen auch auf den deutschen Maler, der ihm, Herrn Cosway, so verdächtig vorkam. Da mußte der sehr vergnügt und sehr redselig gewordene Beamte lachen, daß er Krämpfe bekam. „Maler, hat sich was! Ein deutscher Graf ist's, reicher als Ihr Vater, Mr. Cosway, mit allen seinen Millionen und ein Mann, der zu seinem Vergnügen soviel malen und in der Welt herumfahren kann, als er Lust hat."

Mr. Cosway war auf das Unangenehmste überrascht und er starrte den Beamten mit seinen wasserblauen Augen an, als ob er gar nicht begreifen könnte, wie das möglich war, was er eben gehört hatte. Wie konnte aber auch der Maler wagen, ein Graf zu sein, der seiner Rache entrückt war, oder bei dem es doch bedeutend schwieriger war, sein Mähdien an ihm zu kühlen und der seinen ganzen schönen Racheplan aus seinem Concept brachte. „Da muß er doch wegen falscher Namensführung bestraft werden!" rief er zornig.

„O nein, bei uns auf der Polizei hat er ja seine vollen Titel angegeben, und das Recht, den Namen Kronau zu führen und das Adelsprädicat wegzulassen, hat er wie jeder Andere auch," sagte der Beamte in wichtig belehrendem Tone und trank sein Glas auf einen Zug aus. „Ja, ja," fuhr er fort und strich mit den feisgehaltene Fingern die Tropfen von dem dichten buschigen Schnurrbart, „dieser Maler Kronau heißt mit seinem vollen Titel Herbert, Graf Landekron von Kronau!"

Die Hand, mit der Cosway das Glas des Herrn Polizeichefs wieder füllte, zitterte bedenklich. Plötzlich zog ein schadenfrohes Lächeln um seine Lippen. O, er sollte doch seine Rache haben, und zwar wollte er den Herrn Grafen an einer Stelle treffen, die ihn mehr wie verwunden sollte. „Und Frau Kronau, die Frau des Grafen?"

Der Beamte zuckte die Achseln und kniff listig ein Auge zu. „Die ist schön, nicht wahr? rief er schmunzelnd. „Sie soll leben!" und wieder war das Glas mit einem Zuge geleert.

„Ich meine, ist sie wirklich seine Frau?" drängte der Engländer.

„Wer weiß das? Wir sind nicht angewiesen, die Trauscheine unserer Wintergäste einzufordern; schon mancher Cavalier hat ein paar Wochen in unserem Ort mit einer schönen Dame gelebt, die hier seinen Namen trug und sich später wieder anders nannte."

Dem Engländer stieg das Blut heiß in die Stirn. „Verzeihen Sie, ich muß fort, mir ist nicht wohl. Trinken Sie den Rest der Flasche auf meine Gesundheit!"

Mr. Cosway war verschwunden, ehe noch der taorminaer Polizeichef ihm ein höfliches Dankeswort sagen konnte. Kopfschüttelnd griff er wieder zum Glase und schaute bedächtig in die aufsteigenden Perlen. „Verbrannt hat er sich, O Signor Inglese, richtig verbrannt an den schönen Augen der jungen Gräfin. Ja, ja, das geht so, wenn man jung ist — oh, Angioletta!" und mit diesem Seufzer an die Entfernte leerte der Herr Polizeichef wieder das schlanke Epheglas. — — —

„Ich habe so Angst", flüsterte während des Tanzes Gertrud ihrem Manne zu.

„Wovor, Schatz?"

„Vor Mr. Cosway, er sprach so drohend und sah so böse aus."

„Kleine Thörin, ich will nicht sagen, daß Cosway nicht Lust hätte, uns zu schaden, aber glücklicherweise fehlt ihm die Macht dazu. Doch wirst Du nun wohl einsehen, daß ich recht hatte, den Verkehr mit diesen Leuten nicht zu wünschen."

„Ja. — Laß uns andrücken, Herbert."

Leise athmend blieb die junge Frau einige Augenblicke bei einem der blumenumkränzten Pfeiler stehen, sich mit dem Räucher Kühlung zuehend, der ebenfalls Mrs. Cosway's vollste Bewunderung erregt haben würde. Er war aus Eisenbein und ein Meisterwerk der Schnitzkunst.

„Wem hast Du den nächsten Tanz zugesagt, Herz?" fragte Herbert, um den sinnenden und sorgenvollen Ausdruck aus Gertruds Augen zu bannen.

Sie blickte auf ihre Tanzkarte und reichte sie dann ihrem Manne. „Sieh selbst, ich kann diese krausen Schriftzüge nicht entziffern."

„Das heißt Marchese del Monti, und der nächste Name ist Fürst Bogdanow. Schau! Meine kleine Demokratinnen tanzt auf ihrem ersten Balle mit lauter Aristokraten. Was sagt denn Dein republikanisches Gewissen dazu? Das klang sehr scherzhaft, doch lag etwas wie fragende Sorge in der Stimme."

„Mein republikanisches Gewissen ist auch gar nicht sehr ruhig, Herbert," antwortete Gertrud ernsthaft. „Im Uebrigen finde ich, daß unsere Reise mit ihrer Menge neuer fremder Eindrücke mir viel von meiner Willenskraft genommen hat. In Bückstein hätte ich gewiß nicht mit einem Aristokraten gelanzt. Hier sage ich mir schon, daß mich ein Tanz zu nichts verpflichtet und daß ich ja höchstwahrscheinlich nie wieder mit diesen Herren vom Adel zusammentreffen werde. In Bückstein hätte ich mich unter diesen vornehmen Menschen durchaus nicht wohlgeföhlt, die alle wahrscheinlich so ganz andere Lebensanschauungen haben, als ich, und die uns in ihrem Hochmuth und Dünkel gewiß nicht bei sich zu Hause in ihren Salons empfangen würden."

„Aber Kind, gerade die vornehmsten der Gäste hier sind von ausgezeichneter Lebenswürdigkeit gegen Dich..."

„Wahrscheinlich aus demselben Grunde, aus dem ich mit ihnen tanze. Der Verkehr in einem Curorte legt einem keine besonderen Verpflichtungen auf. Später kennt man sich nicht mehr und sieht aneinander vorüber. Ich fürchte nur, daß uns diese Leute alle auch für etwas Anderes halten werden, als wir sind."

„Wie meinst Du das?" fragte er hastig.

„Wegen meines Anzuges, der sehr kostbar ist, wie mir Frau Cosway gesagt hat. Ich selbst kann ja dergleichen noch nicht beurtheilen; ich habe nur gefunden, daß die Toilette sehr hübsch ist und habe mich sehr darüber gefreut. Wer weiß, ob ich nicht ein Unrecht damit begehe, wenn das, was Du mir giebst, Kleider sind, wie nur vornehme Leute sie tragen."

„Nein, Kind, Deine Toilette kostet nicht um einen Pfennig mehr, als ich ausgeben kann. Duale Dich doch nicht mit solchen Sorgen!"

Sie seufzte leicht auf. „Nun, das Beste ist jedenfalls, daß wir nicht zu den „Vornehmen" gehören und nach dem Meiseraum hoffentlich uns in unserem bescheidenen Kreise sehr wohl fühlen werden. Komm, der Walzer ist zu Ende, wir haben geplaudert, anstatt zu tanzen!"

Herbert führte seine Frau zu ihrem Plage zurück und bemerkte mit großem Unbehagen, daß Mr. Cosway sich wieder neben seiner Mutter eingefunden hatte und mit einer Art von boshafter Neugierde dem jungen Paar entgegen sah.

Eifrig wandte sich Frau Cosway mit einer ganzen Reihe von Fragen, wie es ihr gefiel, wie sie sich unterhalte, der jungen Frau zu; ehe aber Gertrud eine einzige derselben beantworten konnte, sagte Mr. William Cosway laut:

„Aber Mama, belästige doch die Frau Gräfin nicht!"

Wie von einem Schläge getroffen, wandte sich Herbert um und starrte den Sprecher an, der höhnisch fortfuhr:

„Ich habe noch sehr um Entschuldigung zu bitten, daß ich vorhin wagte, die Frau Gräfin um einen Tanz zu ersuchen. Hätte ich nur die leiseste Ahnung von dem Incognito gehabt, so wäre ich selbstverständlich nicht so kühn gewesen. Ich weiß ja, daß die Damen der Aristokratie noch viel exklusiver zu sein pflegen als die Herren..."

„Mein Himmel, wach' ein komisches M'hoerständniß," rief Gertrud arglos aus, „wer hat Ihnen denn — —" da ließ ein Blick auf das tief erblaute Gesicht ihres Gatten sie verstummen, und sie fühlte, wie sich ihr Herz in banger Angst vor einem nahenden Unheil krampfhaft zusammenzog.

„Kein M'hoerständniß, Frau Gräfin. Soeben erfuhr ich aus zuverlässigster Quelle, daß wir die Ehren haben, in Ihrem Gemahl den Grafen Herbert Landekron v. Kronau unter uns zu sehen."

(Fortsetzung folgt).

Humoristische Ecke.

— Aus der guten alten Zeit. Inspecirender General: „Wie kommt denn das, daß die eine Abtheilung so eine stramme Disciplin aufweist, während die andere fast gar nicht auf das Commando hört?" — Hauptmann: „Ja weißt — das san die Verheiratheten und da andere da Ledigen!"

— Kindermund. Vater: Sage mal, Karlchen, hast Du viel Freunde in der Schule? — Karlchen: Nein, nicht einen einzigen. — Vater: Na, wie kommt denn das? — Karlchen: Ja, siehst Du, die Zungen, die mich verhaßen, kann ich nicht leiden, und die ich verhaße, können mich nicht leiden.

— Reminiscenz. Baron (zum ersten Mal das Meeresleuchten sehend): Donnerwetter! Grandios! Jetzt werden wir erst die letzten Worte Goethes klar: „Meer-Licht!"

— Empfindlich. Schwiegersohn (nieft): Abzieh!! — Schwiegermutter (zu Besuch): Nun bleibe ich gerade!